

Stadtarchiv und Stadtgeschichte

Forschungen und Innovationen

Festschrift für Fritz Mayrhofer
zur Vollendung seines 60. Lebensjahres

Linz 2004

Archiv der Stadt Linz

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ
2003/2004

HERAUSGEGEBEN
VON
WALTER SCHUSTER,
MAXIMILIAN SCHIMBÖCK
UND
ANNELIESE SCHWEIGER

Umschlaggestaltung: Walter Litzlbauer
Porträtfoto Fritz Mayrhofer: Maximilian Schimböck

Für den Inhalt der Abhandlungen sind ausschließlich die
AutorInnen verantwortlich.

Der teilweise oder vollständige Abdruck von Arbeiten
aus der vorliegenden Publikation ist nur mit Bewilligung
der HerausgeberInnen nach Genehmigung der AutorInnen gestattet.

ISBN 3-900388-56-3
Medieninhaber: Archiv der Stadt Linz,
Hauptstraße 1–5, 4041 Linz
Hersteller: Trauner Druck, Linz

INHALT

Autorinnen und Autoren	7
Vorwort des Bürgermeisters der Landeshauptstadt Linz	19
Vorwort des Kulturreferenten der Landeshauptstadt Linz	21
Vorwort von Herausgeberin und Herausgebern	23

ARCHIVTHEORIE UND ARCHIVMANAGEMENT

Erich Wolny: Zeitgemäße Leitung des Stadtarchivs – verlangt sie eine neue Sicht der Funktion?	29
Wilhelm Rausch: „Vor fünfzig Jahren“	33
Lorenz Mikoletzky: Wozu ein Archiv?	47
Peter Csendes: Metaphern für Archive – das Archiv als Metapher?	49
Walter Schuster: Zur Strategie für Archive	57
Ferdinand Opll: Öffentlichkeitsarbeit in Kommunalarchiven Überlegungen am Beispiel des Wiener Stadt- und Landesarchivs	73
Lukas Morscher: Zukunft der Archive – Archive der Zukunft Vorschläge für ein zukünftiges Marketing von Archiven	95
Gerhart Marckhgott: Paradigmenwechsel Das Oberösterreichische Landesarchiv vor der „digitalen Revolution“ ...	109

Josef Riegler: Digitalisierung mittelalterlicher Urkunden – Aspekte der Medienkonvertierung im Steiermärkischen Landesarchiv	119
Maximilian Schimböck: Kommunalarchive als Dienstleistungsbetriebe Das Beispiel Linz	133
Werner Matt: „Linz als das pulsierende Herz der Kommunalarchivare“ Fritz Mayrhofer und der Arbeitskreis der Kommunalarchivare Österreichs	141
Siegfried Haider: Das Oberösterreichische Archivgesetz in seinen Auswirkungen auf die Gemeinden	147
Thomas Klagian: Die Abenteuer eines jungen Archivars in Bregenz	159
Hans Eugen Specker: Arbeitsgemeinschaften zum Erfahrungsaustausch und als Interessenvertretung von Kommunalarchiven in Deutschland	165
Josef Nössing: Gemeindearchive in Südtirol Zur Geschichte der Gemeindearchive in Südtirol sowie deren Erhaltung und Pflege	173
 (STADT)GESCHICHTSFORSCHUNG – THEORIE UND PROJEKTE	
Wilfried Ehbrecht: 30 Jahre Westfälischer Städteatlas Ein regionaler historischer Städteatlas im Kontext europäischer Forschung	183
Gabriella Hauch: „Zukunft heißt erinnern“ Zur Genese der historischen Frauenforschung im gesellschaftlichen und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext	205

Peter Johaneck: Stadt und Zisterzienserinnenkonvent Ausblick auf ein Forschungsprogramm	217
Anton Eggendorfer: Fünf Jahre Projekt „Netzwerk Geschichte“ in Niederösterreich Eine Bestandsaufnahme	231
Georg Heilingsetzer: Alfred Hoffmann und die Stadtgeschichte Bemerkungen anlässlich des 100. Geburtstages des Archivars, Historikers und Lehrers	241
Helmut Konrad: Universitäten in Bewegung: Zur Dynamisierung des Bildungssystems ..	253
 QUELLEN	
Walter Aspernig: Grundlagenforschung und Stadtgeschichte in Oberösterreich: Anmerkungen zur Edition der „Quellen zur Geschichte von Wels“	265
Leopold Auer: Materialien zur Linzer Stadtgeschichte im Haus-, Hof- und Staatsarchiv ..	273
Fritz Koller: Die „Linzer Akten“ im Salzburger Landesarchiv	279
Johannes Seidl: Von der Immatrikulation zur Promotion Ausgewählte Quellen des 19. und 20. Jahrhunderts zur biographischen Erforschung von Studierenden der Philosophischen Fakultät aus den Beständen des Archivs der Universität Wien	289
Brigitte Kepplinger: Fürsorgeakten als historische Quelle Die Betreuungsakten des Linzer Jugendamtes (1918–1950)	303

LINZER STADTGESCHICHTE

Erwin M. Ruprechtsberger – Otto H. Urban: Eine bronzene Schwertklinge vom Luftenberg – Zur Spätbronzezeit im Linzer Raum	313
Willibald Katzinger: Linz ohne Phantomzeit	327
Anneliese Schweiger: Weinbau im alten Linz	341
Georg Wacha: Albrecht Dürer in Linz	349
Herta Hageneder: Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation in Linz	355
Rainer F. Schraml: Bernhard Weidner (1640–1709) Ein Linzer Schusterssohn als Abt des Zisterzienserstiftes Wilhering in Oberösterreich	359
Alfred Ogris: Die Linzer Wollzeugfabrik und die Orientalische Kompanie: Reaktionen in Kärnten (1725/26) auf eine Privilegierung	375
Gerhard Winkler: Johann Puchner und seine Weltsprache Nuove-Roman	387
Wieland Mittmannsgruber: Bürger der Stadt Linz Erwerb, Inhalt und Verlust des Gemeindebürgerrechts im 19. und 20. Jahrhundert	395
Monika Würthinger: Gruß aus Linz Correspondenzkarten dokumentieren Bau des Neuen Domes	411
Rudolf Zinnhobler: Franz Sales Maria Doppelbauer Korrekturen zu einem Bischofsbild	427
Emil Puffer: Hans Rösler – der letzte Stadtamtsleiter von Urfahr	441

Oskar Dohle: Geld für den Krieg Die Kriegsanleihe-Zeichnungen der Städte Linz und Urfahr im Ersten Weltkrieg	457
Andrea Kammerhofer: „Lebende Bilder“ in Linz	475
Harry Slapnicka: Knapp über der Wahrnehmungsgrenze Oberösterreichs Gauleiter der DNSAP fast so bedeutungslos wie die Partei selbst – weit über Hitlers Machtübernahme vom Jahre 1926 hinaus	491
Kurt Tweraser: Wirtschaftspolitik zwischen „Führerstaat“ und „Gaupartikularismus“ Eigruber und Hinterleitner: Der „Gaufürst“ und sein Wirtschaftsberater ..	499
Birgit Kirchmayr: Der Briefwechsel August Zöhner – Elise Posse im Archiv der Stadt Linz Eine „Fußnote“ zur Geschichte des „Linzer Führermuseums“	515
Hermann Rafetseder: Das „KZ der Linzer Gestapo“ Neue Quellen im Rahmen des Österreichischen Versöhnungsfonds zum „Arbeitserziehungslager“ Schörgenhub	523
Michael John: Maghrebinien in Linz Beobachtungen über eine verborgene Seite der Stadt	541
Winfried R. Garscha – Claudia Kuretsidis-Haider: „Traurige Helden der Inneren Front“ Die Linzer Tagespresse und die Anfänge der gerichtlichen Ahndung von NS-Verbrechen in Oberösterreich 1945/46	561
Helmut Fiereder: Die Wiederbegründung der jüdischen Gemeinde von Linz 1945–1948 ..	583
Johannes Ebner: Im Boot des Bischofs Franz S. Zauner „Porträts“ der Bistumsleitung	595
Siegbert Janko: Linz – Von der Stahlstadt zur Kulturstadt	607

ALLGEMEINE GESCHICHTE UND STADTGESCHICHTE

Karl Vocelka: Vom himmlischen Jerusalem bis Brasilia Zur utopischen Stadt in der Geschichte der Menschheit	625
Herwig Wolfram: Die Stadt der Frauen	635
Georg Scheibelreiter: Der König verlässt die Stadt Überlegungen zur räumlichen Veränderung der Herrschaft im 7. und 8. Jahrhundert	641
Walter Brunner: Neues und Interessantes zur Frühgeschichte der Stadt Graz	657
Alois Niederstätter: Die Städte der Grafen von Montfort und von Werdenberg Ein strukturgeschichtlicher Vergleich	677
Hannes Obermair: Vormoderne Übergangsregion? Die Städtelandschaft im Raum Trient-Bozen im Hoch- und Spätmittelalter	697
Susanne Claudine Pils: Wem gehört die Stadt? Von der Nutzung des städtischen Raums	711
Heinrich Koller: Stadt und Staat Das Hauptstadtproblem unter Kaiser Friedrich III.	719
Rudolf Kropf: Die spätmittelalterliche Gründung einer Kleinstadt im westungarisch- österreichischen Grenzraum (Stadtschlaining)	739
Roman Sandgruber: Die Grenzen der Stadt	749
Kurt Mühlberger: Bemerkungen zum Wiener Poetenkolleg	763

Franz-Heinz Hye: Ein unbekanntes, spätes Dokument – vom 11. Juni 1646 – zur Geschichte des Bauernaufstandes des Stefan Fadinger von 1626	779
Helmut Kretschmer: Zur Geschichte des Wiener Mozart-Denkmal	785
Johann Seedoch: Eingemeindungen im Stadtgebiet von Eisenstadt	797
Helmut Lackner: Ein „blutiges Geschäft“ – Zur Geschichte kommunaler Vieh- und Schlachthöfe Ein Beitrag zur historischen Städtetechnik am Beispiel Österreich	805
Wolfgang Maderthaler: Pathologie der Großstadt – Geschichten um den Praterstern	829
Evan Burr Bukey: Ein bitterer Triumph: Die Kampfmoral der deutschen Zivilbevölkerung 1941	839
Wolfgang Weber: Gibraltar liegt in Jamaika Zur Geschichte des Internierungslagers Gibraltar in Kingston 1940–1948	863
Wolfgang Neugebauer – Herwig Czech: Medizin und Gedächtnis Zum Umgang mit den NS-Medizinverbrechen in Österreich nach 1945	873
Publikationen von Fritz Mayrhofer	885
Verwendete Abkürzungen und Siglen	891

WOLFGANG WEBER

GIBRALTAR LIEGT IN JAMAICA

Zur Geschichte des Internierungslagers Gibraltar in Kingston
1940–1948

Duppy know a who fe fighten.
(Robert Nestor Marley)

Die drei R – Rasta, Reggae, Rum – kennzeichnen die ethnozentristische Wahrnehmung von Jamaika. Seine Geschichte ist selbstredend weitaus vielfältiger als die vermutlich von der Tourismusindustrie für einen kaufkräftigen weißen Markt eingeführten drei R. Ebenso vielfältig ist die Geschichte der Stadtteile der Hauptstadt von Jamaika, Kingston. Mein Beitrag beschreibt die Geschichte eines heute rund sieben Meilen außerhalb von Kingston liegenden Stadtteiles der jamaikanischen Hauptstadt. Sie illustriert, wie vielfältig sich die Nutzungsmöglichkeiten von Stadtteilen in der historischen Retrospektive darstellen. Meine Ausführungen basieren auf schriftlichen Unterlagen der britischen Kolonialverwaltung, die im Public Record Office in London sowie im Jamaica Archives & Records Department in Spanish Town und im Archiv der University of the West Indies in Kingston überliefert sind.¹ Bei meiner Untersuchung handelt es sich um eine Momentaufnahme, für die Akten des britischen Außenministeriums in London und der britischen Kolonialverwaltung in Jamaika verwendet wurden.² Weitere Archivkörper, die intensivere Auskunft über die Geschichte des Lagers Gibraltar in Jamaika geben, müssen einer künftigen Studie vorbehalten bleiben. Das sind insbesondere die rund 4.000 Akten umfassenden Bestände des Colonial Office (CO) im Public Record Office mit den Signaturen CO 137 (Jamaica Original Correspondence), CO 323 (Colonies. General. Original Correspondance), CO 968 (Defence. Original Correspondance) sowie CO 980 (Prisoners of War

¹ Ich danke Dr. Mandy Banton vom Public Record Office in London, der Leiterin des Jamaikanischen Staatsarchivs Elizabeth Williams in Spanish Town sowie der Leiterin des Universitätsarchivs Victoria Lemieux in Kingston für die Unterstützung bei meinen Recherchen im Jahr 1998 in Kingston, London und Spanish Town.

² Das sind im einzelnen die Bestände des Colonial Secretariat mit der Signatur 1B/5/77 im Jamaica Archives & Records Department in Spanish Town (in der Folge: JARD) sowie des Foreign Office (in der Folge: FO) mit der Signatur 916 im Public Record Office in London (in der Folge: PRO).

and Civilian Internees Department).³ Keine Berücksichtigung fand hier auch die Auswertung der zeitgenössischen Tagespresse in Jamaika, z. B. des Hauptstadtblattes „The Gleaner“, da sie im Rahmen einer Arbeit von Sultana Afroz bereits verwendet wurde.⁴ Afroz Arbeit wird hier bei Bedarf zitiert.

VON DER PLANTAGE ZUM INTERNIERUNGSLAGER

Nach der Eroberung von Jamaika verlieh die britische königliche Regierung im Jahr 1655 sog. land grants an Soldaten und Offiziere ihrer Invasionsarmee. Sie sollten vor allem die landwirtschaftliche Kultivierung des bis dahin ungenutzten Bodens betreiben. Unter den klimatischen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen des 17. und 18. Jahrhunderts hieß dies im Falle von Jamaika die Gründung von großen Zuckerrohrplantagen, die von afrikanischen Sklav/inn/en bewirtschaftet wurden. Wenige Meilen außerhalb von Kingston, am Fuße der Long Mountains nahe des Hope River, begründeten die ehemaligen Offiziere Hope, Mona und Papine im 17. Jahrhundert drei nach ihnen benannte Zuckerrohrplantagen. 1752 erhielten die Besitzer der Plantagen die Erlaubnis, ein rund zwei Meilen langes Aquädukt zu errichten, um die Mühlen auf ihren Plantagen mit Wasser aus dem nördlich gelegenen Hope River zu versorgen. 1758 war es fertig gestellt. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde es zusätzlich für die Wasserversorgung der Hauptstadt Kingston und des Verwaltungsbezirks St. Andrew genutzt. Bis 1914 wurde die Zuckerrohrproduktion auf den drei Plantagen Hope, Mona und Papine sukzessive eingestellt. 1940 wurde die Kapazität eines Teils des Aquädukts erweitert, um das neu errichtete Wasserreservoir Mona mit mehr Wasser zu versorgen.⁵ Im selben Jahr 1940 wurden in dem nun als Mona bekannten Stadtteil von Kingston noch weitere Baumaßnahmen getroffen, die den Charakter des Viertels bis zur Gegenwart prägen.

Die raschen militärischen Erfolge von NS-Deutschland in Europa, das 1940 beinahe ganz Europa mit seinen Eroberungskriegen überrannt hatte, führten in Großbritannien zu Überlegungen, die britischen Staatsbürger/innen, aber vor allem die sog. feindlichen Ausländer/innen in den britischen Enklaven Gibraltar

³ Ich danke Dr. Kent Fedorowich von der University of the West of England in Bristol für den Hinweis auf diese Bestände. Zu deren Inhalt siehe den digitalen Katalog des PRO: <http://catalogue.pro.gov.uk/> [6. Februar 2204].

⁴ Ich danke Victoria Lemieux für die Überlassung einer Kopie des seminar paper von Sultana Afroz, The University of the West Indies – The Mona Campus. A Treasure House of Heritage Monuments. The University of the West Indies Archives and Records Management Centre. 50th Anniversary Lunch Hour Seminar Series. Seminar Two. February 26, 1998. Grundlegend zur britischen Flüchtlings- und Internierungspolitik in der Karibik besonders im Hinblick auf jüdische Menschen siehe etwa: Joanna Newman, Refugees and the British West Indies, London-Portland 2002.

⁵ Zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Aquädukts siehe: Afroz, Mona Campus (wie Anm. 4), 8–12.

und Malta aus sicherheitspolitischen Überlegungen zu evakuieren. Die britischen Überseedominions sollten dazu dienen, zumindest die in Gibraltar und Malta internierten feindlichen Ausländer/innen für die Dauer des Krieges zu beherbergen. Großbritannien hatte ab 1940 damit begonnen, deutsche Kriegsgefangene etwa nach Kanada zu verbringen und damit gute Erfahrungen gemacht.⁶ Nach Jamaika sollten neben rund 1.500 evakuierten britischen Staatsbürger/innen auch rund 500 Internierte aus den beiden erwähnten britischen Mittelmeerenklaven sowie rund 10.000 italienische Kriegsgefangene transportiert werden.⁷ Die zur Unterbringung dieser Menschen notwendigen Lager sollten nahe der Hauptstadt Kingston errichtet werden. Dafür boten sich mehrere Tausend Quadratmeter auf der ehemaligen Mona Plantage an, die im Besitz der staatlichen Water Commission waren. Das Land dort war durch die eingangs erwähnte zwei Jahrhunderte lange Nutzung als Zuckerrohrplantage bereits kultiviert, die Elektrizitäts- und Wasserversorgung sichergestellt, die Verkehrswege von und nach Kingston gut ausgebaut und das militärische Hauptquartier der britischen Streitkräfte in Up Park Camp nur eine kurze Distanz von Mona entfernt.⁸ Bereits 1939 hatte sich der damalige Pächter H. L. Taylor bereit erklärt, das Land an die britische königliche Regierung zur Errichtung von Internierungslagern weiterzuverpachten. Diese gab 1940 rund 347.000 Pfund für die Errichtung eines Internierungslagers in Mona frei.⁹ Das Lager wurde in der Folge durch die britischen Behörden als „Camp Gibraltar, Jamaica, British West Indies“ bezeichnet.¹⁰

Bis zum Herbst 1940 war das Lager Gibraltar fertig gestellt. Ursprünglich war daran gedacht, es lediglich für 1.500 Evakuierte und Internierte aus Gibraltar zu bauen, weswegen es nach der britischen Mittelmeerenklave benannt wurde. Der Verlauf des Zweiten Weltkrieges in Europa und Nordafrika machte aber schon während der Bauphase eine Änderung dieses Besiedlungsplanes notwendig: Nach den Erfolgen der Deutschen Wehrmacht in Nordafrika 1941 sah sich Großbritannien aus sicherheitspolitischen Überlegungen dazu veranlasst, in ihren

⁶ Zur Geschichte österreichischer Kriegsgefangener in britischer Hand siehe jüngst: Wolfgang Weber, Großbritannien, Österreich – und ein NS-Erbe. Österreichische Soldaten der deutschen Streitkräfte in britischer Kriegsgefangenschaft 1943–1947. In: Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg. Tagungsband. Hrsg. von Barbara Stelzl-Marx u. a. (in Druck).

⁷ PRO, FO 916/71, Schreiben vom 9. April 1941.

⁸ Afroz, Mona Campus (wie Anm. 4), 3.

⁹ 230.000 Pfund kostete das Lager I, 117.400 das Lager II, siehe: JARD, 1B/5/77/2421/1940. Afroz nennt die Summe von 381.000 Pfund, davon wurden 165.000 Pfund für Errichtungskosten, 44.000 Pfund für die technische Ausstattung der Lager sowie 172.000 Pfund pro Jahr für Gehälter, Lebensmittelversorgung und Erhaltungskosten ausgewiesen, siehe: Afroz, Mona Campus (wie Anm. 4), 3. Die Kosten von 240.000 Pfund für die Errichtung eines Internierungslagers in Mona werden ebenso in einem Schriftverkehr des britischen Außenministeriums genannt, in dem auch auf Pläne für die Errichtung eines weiteren Internierungslagers in Port Antonio im Nordosten der Insel für 10.000 Pfund die Rede ist, siehe: PRO, FO 916/71, Schreiben vom 9. April 1941.

¹⁰ Sie dazu etwa den Briefkopf in: JARD, 1B/5/77/2421/1940, Schreiben des Lagerverwalters vom 2. Jänner 1942.

Kolonien ansässige deutsche Staatsbürger/innen zu internieren und im Falle der britischen Kolonien in Afrika diese nach Übersee zu deportieren. Das Lager Gibraltar in Jamaika wurde eines der neuen Aufnahmeziele in Übersee, so wurden z. B. Ende Januar 1941 zwei Dutzend deutsche Zivilisten und Internierte der deutschen Handelsmarine aus Sierra Leone nach Jamaika verbracht, im Frühjahr 1941 folgten weitere 500 in britischen Kolonien in Westafrika internierte Deutsche.¹¹ Dort trafen sie auf rund 1.000 wenige Monate zuvor aus Gibraltar Evakuierte sowie rund 950 sog. feindliche Ausländer/innen, die bereits vor Beginn des Zweiten Weltkrieges in Jamaika ansässig gewesen waren und 1940 interniert worden waren.¹² Unter diesen waren z. B. 34 deutsche Staatsbürger/innen, von denen 13 Männer und sieben Frauen jüdischen Glaubens waren. Die britische Verwaltung nahm 1940 also bei ihrer Internierungspolitik nicht auf die innenpolitischen Entwicklungen in NS-Deutschland Rücksicht, denn sonst hätte sie christliche und jüdische deutsche Staatsbürger/innen unmöglich in dasselbe Lager sperren können. Tatsächlich kam es in der Folge im Lager auch zu Konflikten zwischen Antifaschist/inn/en und Anhänger/inn/en des Nationalsozialismus und das Camp Gibraltar wurde aus *racial and religious reasons* in zwei Lager aufgeteilt.¹³

Wie wenig die britische Internierungspolitik anfänglich auf politische Befindlichkeiten Rücksicht nahm, zeigt auch die 1940 erfolgte Internierung des jamaikanischen Arbeiterführers Alexander Bustamente. Bustamente hatte 1937/38 die soziale Protestbewegung gegen die britische Wirtschaftspolitik in Jamaika angeführt. Am 8. September 1940 wurde er unter der Begründung der Gefährdung der inneren Sicherheit interniert und mit 50 deutschen und italienischen sog. feindlichen Ausländer/innen zusammengelegt.¹⁴ Für Großbritannien waren also die vermeintlichen Feinde des Königreichs im Inneren mit den vermeintlichen Feinden außerhalb des Königreichs in den ersten Monaten des Zweiten Weltkrieges zumindest im Hinblick auf die Art und Weise ihrer Sicherheitsverwahrung gleichzusetzen. Einheimischen war es nach der Jamaica Defence Regulation 1940 und der POW [Prisoner of War] and Internees Order 1941 folglich auch verboten, allfällige Internierungslager zu betreten, der Kontakt zu Internierten wurde ihnen an allen Orten bei Strafe verboten, unabhängig davon, ob die Internierten britische oder ausländische Staatsbürger/innen waren.¹⁵ Interniert wurde mit „Feind“ gleichgesetzt. Die deutschen und italienischen Kriegsgefangenen wurden bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges in gemeinsamen Lagern angehalten, ebenso die internier-

¹¹ PRO, FO 916/71, Schreiben vom 27. Jänner 1941, Schreiben vom 12. Februar 1941, Schreiben vom 9. April 1941.

¹² PRO, FO 916/71, Schreiben vom 4. Februar 1941.

¹³ JARD, 1B/5/77/2421/1940.

¹⁴ JARD, 1B/5/77/16/1941.

¹⁵ JARD, 1B/5/11/184/1941.

ten Zivilist/inn/en aus Deutschland, Finnland, Italien oder Norwegen.¹⁶ Großbritannien machte also zu Beginn seiner Internierungspolitik keine Unterschiede bei den sog. feindlichen Ausländer/innen, die in seinem Territorium ansässig waren. Wer Staatsbürger/in eines sog. Feindstaates war, galt als Feind des Königreiches und wurde interniert, unabhängig davon, ob sich z. B. ein deutscher Staatsbürger als Exilant oder als Befürworter des NS-Staates auf britischem Hoheitsgebiet aufhielt.

Mit der Fortdauer des Zweiten Weltkrieges wurden jedoch parallel zur Entwicklung an den Fronten und der damit veränderten bündnispolitischen Lage zumindest Änderungen in der Organisation des Lagers Gibraltar vorgenommen: So wurde ab 1941 der Bau bzw. die Abtrennung eines dritten Lagers im Südosten des Camp Gibraltar nötig, das mit einem hohen Stacheldrahtzaun umgeben wurde, da darin deutsche und italienische Kriegsgefangene verwahrt wurden.¹⁷ 1941 wurde an der Hannover Street in Kingston City ein eigenes Lager für rund 160 Frauen und Kinder errichtet,¹⁸ in das Insass/inn/en des Camp Gibraltar verlegt wurden. Gibraltar war damit für kurze Zeit ein reines Männerlager geworden. 1943 wurde aus dem Lager an der Hannover Street ein Lager für internierte Familien und die zwei Jahre zuvor getrennten Familien auf diese Weise wieder zusammengeführt.¹⁹ Nach Abschluss aller dieser Ausbaustufen hätten im Camp Gibraltar inklusive den Außenlagern rund 7.000 Personen aufgenommen werden können,²⁰ die höchste tatsächlich erreichte Belegzahl lag aber weit darunter: Sie wurde 1944 mit 1.550 Personen erreicht.²¹

Tabelle 1: Belegzahlen im Lager Gibraltar 1941–1944²²

Datum	Gesamtzahl der Insass/inn/en	davon deutsche Kriegsgefangene ²³	davon italienische Kriegsgefangene
31. 3. 1941	1.520	-	-
25. 5. 1941	968	[255]	-
09. 5. 1943	1.010	533	30
23. 1. 1944	1.113	529	28
08. 4. 1944	1.550	-	-

¹⁶ Die Finn/inn/en wurden ab 1943 von Deutschen und Italiener/inne/n getrennt, siehe: PRO, FO 916/902, Bericht des YMCA Delegierten Conrad Hoffmann Jr.

¹⁷ Afroz, Mona Campus (wie Anm. 4), 3.

¹⁸ JARD, 1B/5/77/16/1941.

¹⁹ Siehe dazu: Afroz, Mona Campus (wie Anm. 4), 3. JARD, 1B/5/77/2421/1940. PRO, FO 916/902, Bericht des YMCA Delegierten Conrad Hoffmann Jr.

²⁰ JARD, 1B/5/77/2421/1940.

²¹ JARD, 1B/5/77/01/1944.

²² Zu den Zahlen siehe: JARD, 1B/5/77/2421/1940; 1B/5/77/95/1942; 1B/5/77/1/1944.

²³ Kriegsgefangene wurden in den Statistiken erst ab 15. März 1942 ausgewiesen, bis dahin scheinen lediglich Internierte der Handelsmarine auf, so z. B. 1941, als von den 968 Lagerinsass/inn/en 255 internierte deutsche Matrosen waren, siehe: JARD, 1B/5/77/95/1942.

Das Gros der in Gibraltar angehaltenen Menschen waren Frauen, Kinder und alte Männer und, nach den Worten eines britischen Beamten, waren diese untrained and not of a very high level of intelligence.²⁴ Dieser Einschätzung über die beruflichen Fähigkeiten und die Intelligenz der Internierten widersprach allerdings ein Vertreter des YMCA [Young men's Christian Association], der zwischen dem 5. und 18. September 1943 im Auftrag der War Prisoner Aid of the World's Committee of YMCA das Camp Gibraltar inspizierte. Conrad Hoffmann Jr. verwies in seinem Bericht darauf, dass sich 174 der deutschen Internierten im Lager Gibraltar auf die Matura vorbereiteten. Die Lehrer dazu rekrutierten sie aus den eigenen Reihen, sie stellten ebenso die Lehrbücher selbst her. Weitere 243 deutsche Internierte bildeten sich nach demselben Muster in Architektur, Handel, Landwirtschaft und Navigation fort. 70 Prozent aller deutschen Internierten nahmen 1943 an Sprachkursen in Englisch, Französisch, Japanisch, Italienisch, Norwegisch, Portugiesisch, Russisch, Spanisch sowie in mehreren afrikanischen Sprachen teil. Von den 46 im September 1943 internierten deutschen Kindern waren zwölf im schulpflichtigen Alter, die ab Herbst 1943 in einer durch die Deutschen organisierten Schule unterrichtet wurden.²⁵ Aus diesen Aktivitäten sowie aus Akten der britischen Kolonialverwaltung in Jamaika lassen sich Rückschlüsse über das Sozialprofil der im Camp Gibraltar internierten Deutschen ziehen, welche die hier zitierte Einschätzung des britischen Beamten über die beruflichen und geistigen Qualitäten der Internierten als zumindest propagandistische Übertreibung erscheinen lassen. So waren z. B. unter den 325 Anfang 1941 internierten Deutschen Handelsagenten, Priester, Pflanze und Plantagenverwalter, die in der Mehrheit zwischen 30 und 40 Jahre alt waren.²⁶ Auch die Tatsache, dass 1943 rund ein Drittel der im Camp Gibraltar Internierten in- und außerhalb des Lagers in Dienstleistungsberufen und in handwerklichen Berufen Verwendung fand, widerspricht der These von den eher dümmlichen und beruflich schlecht ausgebildeten Internierten.²⁷ So wie die Rekrutierung von Technikern unter den Internierten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, die für einschlägige Arbeiten in Jamaika angeworben wurden und dort blieben.²⁸

²⁴ JARD, 1B/5/77/01/1944, Bericht Chancery an British Embassy vom 8. April 1944.

²⁵ PRO, FO 916/902, Bericht Conrad Hoffmann Jr.

²⁶ PRO, FO 916/71, Liste deutscher Internierter vom Februar 1941. Sie enthält Namen, Beruf, Alter, Angehörige und Religionszugehörigkeit von 325 in Jamaika internierten Deutschen.

²⁷ 1943 standen z. B. 550 der 1.550 Internierten in Arbeit, 280 in privaten Haushalten außerhalb des Lagers, siehe: JARD, 1B/5/77/01/1944. Die im Lager arbeitenden Deutschen knüpften z. B. Handtaschen und Gürtel, die Italiener/innen stellten Boccia-Kugeln her, deutsche und italienische Kriegsgefangene bewirtschafteten die dem Lager angeschlossene Landwirtschaft, siehe: PRO, FO 916/902, Bericht Conrad Hoffmann Jr.

²⁸ Afroz, Mona Campus (wie Anm. 4), 6.

LAGERSTRUKTUR UND LAGERLEBEN

Das 1940 errichtete Lager Gibraltar wurde in zwei Lager unterteilt. Das für britische Evakuierte gedachte Lager I erstreckte sich über rund 34 Hektar, das für Internierte konzipierte Lager II über rund 58 Hektar. Innerhalb des Lagers II befand sich das durch einen Stacheldrahtzaun abgetrennte Speziallager für deutsche und italienische Kriegsgefangene. Je zwei Holzbaracken wurden miteinander über eine Sanitärbaracke verbunden, in Summe gab es 110 solcher Doppelbaracken, die alle mit einer kleinen Veranda ausgestattet waren. Eine Baracke hatte 14 Zimmer. Die Doppelbaracken wurden wiederum in vier Gruppen zusammengefasst, in denen es in weiteren Hütten je eine Gemeinschaftsküche, einen gemeinsamen Speisesaal und eine Waschküche gab. Die Ausstattung dieser Gemeinschaftsräume war durchaus modern, so gab es in den Küchen z. B. Kühlschränke und electric potatoe peelers (sic!). Zwischen den Baracken wurden Verbindungswege aus Beton gelegt. Zusätzlich zu den Baracken für die Flüchtlinge und Internierten wurden noch weitere für die Lagerverwaltung gebaut.²⁹

Die Lagerverwaltung bestand aus dem Kommandanten J. L. Worlledge, seinem Stellvertreter, einem Allgemein- und einem Zahnmediziner, einem katholischen Priester und sieben Verwaltungsfachleuten wie z. B. einem Buchhalter, einem Verpflegungsoffizier oder einem Lageristen. Die Lagerverwaltung koordinierte die Arbeiten der Lagerangestellten in sechs Abteilungen.³⁰ Das Gros der Bediensteten wurde unter den Internierten rekrutiert, das waren 1940 453 Personen, 194 der insgesamt 647 Lagerbediensteten waren 1940 Einheimische. Aus letzteren wurde auch das Personal für die lagereigene Feuerwehr und Polizei sowie die Bank und das Postamt (sic!) rekrutiert. Andere Serviceeinrichtungen wie z. B. das 100 Betten zählende Lagerkrankenhaus rekrutierten ihre Angestellten aus Einheimischen und Internierten, 1940 waren unter dem medizinischen Personal etwa 20 Internierte und 16 Jamaikaner/innen. Im selben Jahr betrugen die Gehaltskosten des Camp Gibraltar 45.000.- Pfund, zwei Drittel davon gingen an die 194 einheimischen Bediensteten, das letzte Drittel an die 453 internierten Arbeitnehmer/innen. Bei einigen wenigen einheimischen Bediensteten kam zum Gehalt noch eine Naturalzulage hinzu, denn der Kommandant, sein Stellvertreter, der Verpflegungsoffizier und der Zahnarzt wohnten im Lager.³¹ 1941 betrugen die Gesamtausgaben für das Lager Gibraltar inklusive Personal- und Verpflegungskosten 422.844,88 Pfund.³²

²⁹ Afroz, *Mona Campus* (wie Anm. 4), 3–4.

³⁰ JARD, 1B/5/77/2421/1940. Die sechs Abteilungen waren das Commissariat Department mit 289 Bediensteten, das Camp Services Department mit 145, das Health Department mit 28, das Industrial Department mit 80 sowie das Agricultural Department und das Social Department.

³¹ JARD, 1B/5/77/2421/1940.

³² JARD, 1B/5/77/2421/1940.

Jenen Internierten, die eigenes Geld verdienten, boten sich im Lager Möglichkeiten, dieses auszugeben, denn es gab dort ein 500 Plätze zählendes Theater, in dem z. B. die Deutschen 1943/44 „Minna von Barnhelm“ aufführten; weiters gab es einen Frisör, einen Schuhmacher und einen Schönheitssalon (sic!).³³ Das Camp Gibraltar war also eine Stadt in der Stadt, nicht zuletzt gab es dort auch eine anglikanische und katholische Kapelle, deren Personal aus den Internierten kam: 1943 waren 34 der rund 1.500 Internierten katholische und evangelische Missionare.³⁴ Die rund drei Dutzend jüdischen Internierten konnten in der Synagoge in Kingston ihren Glauben praktizieren, zudem kam der Rabbi von Kingston regelmäßig ins Camp Gibraltar.³⁵ Die Lagerverwaltung überließ katholischen Priestern und Nonnen auf besonderen Wunsch des britischen Gouverneurs in Jamaika auch weitestgehend die Planung und Durchführung von pädagogischen und sozialen Aktivitäten. Vereinzelt setzte sie selbst soziale Aktivitäten, so z. B. 1943 als sie ein freundschaftliches Fußballmatch zwischen deutschen Internierten und kanadischem Wachpersonal organisierte, das die Deutschen mit 3:2 gewannen.³⁶ Das Wachpersonal führte 1941 zu einer diplomatischen Verstimmung zwischen NS-Deutschland und Großbritannien: Am 16. Januar 1941 protestierte die NS-Regierung nämlich schriftlich gegen die ihrer Ansicht nach unwürdige Tatsache, dass deutsche Internierte in britischen Kolonien von schwarzem Wachpersonal observiert wurden. Die britische Kolonialverwaltung in Jamaika beruhigte daraufhin die Zentrale in London mit dem Hinweis, dass in Jamaika lediglich das Frauenlager in Kingston neben weißem auch schwarzes Wachpersonal aufweise, im Hauptlager Gibraltar hingegen ausschließlich weißes Personal Dienst tue (sic!).³⁷

Im generalisierenden Überblick erscheint das Lagerleben in Gibraltar während der Kriegsjahre von 1940 bis 1945 beschaulich, sicher im Hinblick auf Ernährung und Unterkunft und im weitesten Sinne abwechslungsreich. Die Insassinnen des Frauenlagers durften z. B. wöchentlich einmal an den Strand Schwimmen gehen, mit den Kindern wurde ebenfalls wöchentlich ein Picknick-Ausflug in die nähere Umgebung des Lagers unternommen.³⁸ Während die deutschen und italienischen Kriegsgefangenen hinter Stacheldraht lebten und

³³ JARD, 1B/5/77/2421/1940.

³⁴ PRO, FO 916/902, Bericht Conrad Hoffmann Jr. Hoffmann klagte in seinem Bericht über die mangelnde Religiosität unter den Internierten, die evangelischen Priester würden vollkommen zurückgezogen in einer eigenen Baracke leben. Afroz verweist darauf, dass 95 % der Lagerinsass/inn/en katholischen Glaubens waren, die restlichen 5 % teilten sich auf Anglikaner/innen und Juden/Jüdinnen auf. Die soziale Betreuung der Internierten durch katholische Priester und Nonnen sei auf Wunsch des britischen Gouverneurs von Jamaika erfolgt, siehe: Afroz, Mona Campus, 6.

³⁵ JARD, 1B/5/77/2421/1940.

³⁶ PRO, FO 916/902, Bericht Conrad Hoffmann Jr.

³⁷ PRO, FO 916/73, Schreiben vom 16. Jänner 1943 und Schreiben vom 24. März 1941.

³⁸ PRO, FO 916/902, Bericht Conrad Hoffmann Jr.

zumeist in der dem Lager angeschlossenen Landwirtschaft arbeiteten, konnten sich die Zivilinternierten ab 1943 auch außerhalb des Lagers, das ein eigenes „Bustransportsystem“ aufwies, frei bewegen.³⁹ Das war auch deswegen notwendig geworden, da einige hundert von ihnen zumeist als Hausangestellte in Kingston arbeiteten. Wer trotz dieser vorteilhaften Rahmenbedingungen unzufrieden war oder erkrankte, konnte bei einer staatlichen medizinischen Untersuchungskommission seine Entlassung aus dem Lager zumindest in ein Spital in Kingston, aber auch in die europäische Heimat beantragen. Eine der wenigen Möglichkeiten der Repatriierung während des Krieges war nämlich ein schlechter Gesundheitszustand. 1943 beantragten rund 130 in Gibraltar internierte und kriegsgefangene Deutsche im Alter zwischen 20 und 65 Jahren eine derartige Entlassung, zumindest aus dem Lager, die Mehrheit wurde tatsächlich in ein military or mental hospital überwiesen.⁴⁰

VOM INTERNIERUNGSLAGER ZUM UNIVERSITÄTSCAMPUS

Ende 1945 waren alle in Gibraltar internierten Zivilisten und Kriegsgefangene entlassen. Das Lager stand leer. Ende 1946 waren sich die britische Kolonialverwaltung und der 1944 zum jamaikanischen Premierminister gewählte ehemalige politische Internierte Alexander Bustamente über die Nachnutzung der vorhandenen Infrastruktur in Gibraltar einig: Das Lager wurde zum sog. Mona Campus der 1948 gegründeten University of the West Indies transferiert. Im Oktober 1948 nahmen zehn Studentinnen und 23 Studenten aus Antigua, Barbados, Jamaika, Trinidad und anderen britischen Karibikinseln dort ihre Studien auf. Die ehemaligen Baracken für Internierte und Kriegsgefangene wurden zu Studierendenheimen, Labors, Hörsälen und Seminarräumen umgebaut, die ehemalige katholische Kapelle wurde zur ersten Universitätsbibliothek.⁴¹ Manche der 1940 errichteten und 1946/47 adaptierten Baracken sowie das Aquädukt stehen noch heute und geben dem Campus der ersten karibischen Universität jenes Flair, das mit trockenen analytischen historischen Worten nicht beschrieben werden kann: Es muss erfahren werden.

³⁹ PRO, FO 916/902, Bericht Conrad Hoffmann Jr. JARD, 1B/5/77/2421/1940. Nach Afroz hatte das Transportsystem allerdings einen bedeutenden Nachteil: Nur fünf der zehn im Lager eingesetzten KFZ und LKW konnten aufgrund der Benzinrationierungen während des Krieges tatsächlich genutzt werden, man half sich mit Pferdewagen aus, siehe: Afroz, Mona Campus (wie Anm. 4), 5.

⁴⁰ JARD, 1B/77/95/1942. JARD, 1B/5/77/27/1943.

⁴¹ Siehe dazu im Überblick: Afroz, Mona Campus (wie Anm. 4), 6–8. Für eine ausführliche Geschichte der Westindischen Universität siehe z. B.: Philip Sherlock and Rex Nettleford, *The University of the West Indies. A Caribbean Response to the Challenge of Change*, London 1990.